



## 2 FORMENSPRACHE

Die Formen, aus denen Dorf, Haus und Hof bestehen

Formen sind Fixpunkte der Wahrnehmung. Sie sind die unmittelbar erkennbaren Körper und Umrisse baulicher Objekte. Beim Blick auf Städte, Märkte und Dörfer im Landkreis Schweinfurt ist eine Kirche klar von einem Wohnhaus zu unterscheiden oder ein Backhaus von einer Schule.

Gemeinsam ergeben die Formen in den Siedlungen eine typische fränkische Formensprache. Was steckt dahinter? Welche innere Logik verbirgt sich in den äußeren Formen?

Auch Haus und Hof liegt eine eigene Formensprache zugrunde. Bauernhäuser und die zugehörigen Nebengebäude mussten in der Geschichte zuallererst den Alltagserfordernissen des bäuerlichen Betriebes entsprechen und den ihnen zugedachten Zweck erfüllen. Die äußere typische Form des fränkischen Hauses mit seinem langgestreckten rechteckigen Baukörper und dem steilgeneigten Satteldach war, wie in Mitteleuropa üblich, als Wohnstallhaus entstanden. Das heißt, Mensch und Vieh waren hier ehemals unter einem Dach untergebracht. Dafür war eine Aufteilung des Hauses in drei Zonen grundlegend: der Flur im Zentrum des Hauses, die Stube im zur Straße ausgerichteten Teil und der Stall im rückwärtigen Bereich. Bei zweigeschossigen Bauten fanden sich im Obergeschoss zusätzliche Kammern.

Schon lange ist der Stall aus den Haupthäusern verschwunden und in die angrenzenden Nebengebäude ausgelagert worden. Der langgestreckte Grundriss der Gebäude und auch die Eingangstür in der Mitte der Traufseite zum Hof sind aber bis heute typisch. Das Wohnhaus bildet meist das Haupthaus des Hofes.



Eine bäuerliche Hofanlage in Idealform: Mit langgestrecktem eingeschossigen Haupthaus mit steilem Dach an der Straße, der Scheune im rückwärtigen Bereich des Hofes, kleinen Nebengebäuden gegenüber des Haupthauses und dem Hofabschluss zeigen die Besitzer in Grettstadt wie man einen fränkischen denkmalgeschützten Dreiseithof zum gemütlichen Familienanwesen gestalten kann.

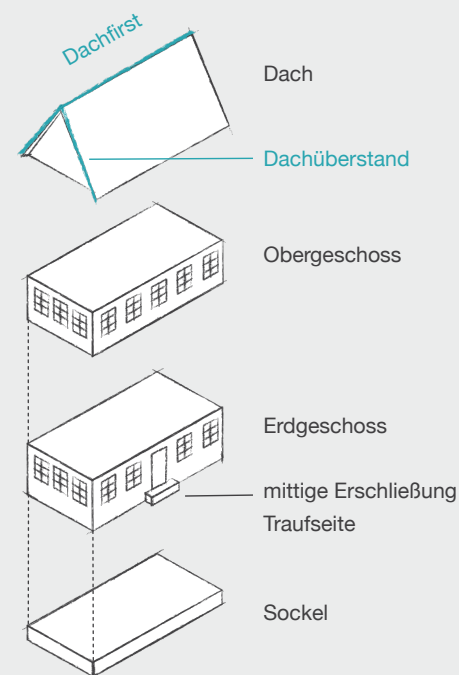


Die Alte Schule in Theilheim hebt sich deutlich von den umgebenden ehemaligen Bauernhäusern ab. Sie steht frei und ohne Nebengebäude, hat einen nahezu quadratischen Grundriss, trägt ein Mansardwalmdach und auch die hohen Räume und großen Fenster lassen ihren einstigen Zweck erraten. Heute trifft sich hier die Dorfgemeinschaft.



Die Scheune und die weiteren Gebäude waren dem Haupt-  
haus in Höhe und Fläche ursprünglich untergeordnet,  
wurden jedoch mit dem wachsenden Platzbedarf der Land-  
wirtschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf einigen  
Höfen deutlich vergrößert. Mit anderen Nutzungsan-  
sprüchen sind auch andere Bauformen erkennbar. So  
findet man in unserer Region auch typische Gasthäuser,  
Handwerker-, Händler- und Bürgerhäuser, Mühlen oder  
Gerberhäuser als Sonderformen.

Der Mittelpunkt eines jeden Ortes in Franken: Natürlich ehemals das Gast-  
haus! Obgleich viele der Häuser heute anders genutzt werden, erkennt  
man sie bereits aus der Ferne. So wie auch das heute als Mehrgenera-  
tionenhaus genutzte ehemalige Gasthaus in Schwebheim mit seinem  
großen Baukörper, dem Walmdach und dem kunstvoll geschmiedeten  
Ausleger mit dem ehemals namensgebenden Löwen.



Ein typisch fränkisches Haus mit Sockel, zwei  
Geschossen und steilem Satteldach. Diese  
überlieferte Formensprache macht auch beim  
Neubau eine gute Figur.

Ein typisch fränkisches Haus besteht  
in der Regel aus einem steinernen  
Sockel, ein bis zwei gleichmäßigen Ge-  
schossen und den Abschluss bildet ein  
steiles Satteldach mit dem First in  
Längsrichtung und einem knappen  
Dachüberstand.

Das Dach diente ehemals als Speicher  
für die Lagerung der Ernte. Typisch für  
Fachwerkhäuser ist eine steile Dach-  
neigung von 48 bis 55 Grad, die beim  
sogenannten Sparrendach bis ins 19.  
Jahrhundert ursprünglich konstruktiv  
bedingt war. Sparren nennt man die  
das Dach bildenden Holzbalken, die  
direkt unter dem First miteinander ver-  
bunden werden. Ab dem 19. Jahrhun-

dert kommt das etwas flacher geneigte Pfettendach, bei  
dem die Sparren auf Längsbalken, den sogenannten  
Pfetten, aufliegen, mit etwa 42 Grad Dachneigung oder  
Mehr in Mode.



Die Ablesbarkeit von Formen und ihren Bedeutungen  
zeigt sich auch bei den Dächern. Während Bauernhäuser  
vor allem Satteldächer aufweisen, finden sich im Land-  
kreis Schweinfurt bei Gasthäusern, Rathäusern, Schulen  
oder besonders wohlhabenden Besitzern auch Modeer-  
scheinungen des 18. und 19. Jahrhunderts wie das  
Halbwalm- oder das Mansarddach.





So sind diese Sonderbauten damals wie heute schon aus der Ferne in der Dachlandschaft der Städte und Dörfer als besondere Elemente erkennbar. → *siehe Kapitel 3*

Heute wird der Dachraum oft als zusätzlicher Wohnraum beansprucht. So wie auch die ehemaligen Stallbereiche umgebaut wurden, zeigt sich auch das Dach anpassbar an die Bedürfnisse zeitgemäßen Wohnkomforts. Die ehemals geschlossenen Dachflächen können bei Bedarf zugunsten einer Belichtung durch Gauben geöffnet werden. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt! Eher kleine, unauffällige Einzelgauben passen deutlich besser zum fränkischen Haus, als Dachraumausbauten aller Form und Größe, die das schlichte Dach optisch übertrumpfen wollen. Eine weitere Funktion erhalten Dächer heute durch Anlagen für Solarthermie oder Photovoltaik. Die Energiegewinnung durch erneuerbare Energien am Wohnhaus ist ein Beitrag zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Im Zusammenhang mit Baukultur ist es aber wichtig zu wissen, wie sich diese Anlagen optisch ins fränkische Dach einfügen können. → *siehe Kapitel 6*

Gelungene Sanierung eines eingeschossigen ehemaligen Wohnstallhauses in Birnfeld mit rechteckigem Grundriss und ortstypischem Krüppelwalmdach. Zwei Schleppgauben sorgen für Licht und Raumhöhe im Dachgeschoss.

Die überlieferte Formensprache zeigt ein einfaches und schlichtes Bauen, welches in seiner Funktionalität und Ästhetik zeitlos ist. Es gilt, diese Werte bei Umbau und Sanierung beizubehalten und im Neubau modern umzusetzen. Hier einige Tipps wie dies gelingt.

- Bei Umbau und Sanierung sollte der historische Baukörper möglichst ursprünglich erhalten bleiben. Verzichten Sie deshalb auf starke Veränderungen am Bestandsgebäude, auch wenn Sie zusätzlichen Raum benötigen. Moderne Ergänzungen oder Blickfänge sind aber keineswegs gänzlich verboten, sondern oft sogar besser geeignet als historisierende Formen und Elemente.



Auch Vordächer sind Ergänzungen am Baukörper, die wohl überlegt sein sollten. Diese Vordächer aus Glas am Pfarrhaus in Zell schützen die Eingangsbereiche vor der Witterung und fügen sich leicht und unaufdringlich in den Bestand ein.



Die Anbauten im rückwärtigen Bereich des Bestandsgebäudes im Ortskern von Schwabheim schaffen mehr Platz für die Familie. Die Straßenfront wurde kaum geändert. Ganz bewusst wurden mit den unterschiedlichen Fensterformaten Kontraste zwischen alter Substanz und neuen Ergänzungen geschaffen. Optisch wirkt es durch die abgestimmte Farbgebung trotzdem wie aus einem Guss.

Im hinteren Bereich des Grundstücks werden Anbauten wie auch Balkone oder Wintergärten die Wohnqualität auf, während zur Straße hin das einheitliche Bild der strukturgebenden Formen gewahrt bleibt.

- Wählen Sie beim Neubau bewusst klare, eindeutige Formen. Nutzen Sie den Wiedererkennungswert der fränkischen Bauten: Kombinieren Sie Baukörper mit längsrechteckigem Grundriss und steilen Dächern und verzichten Sie auf Vor- oder Rücksprünge im Grundriss. Ihr Neubau überzeugt dadurch nicht nur mit einer schlichten Zeitlosigkeit, eine einfache Konstruktion spart auch Baukosten und die kompakte Gebäudeform ist langfristig hinsichtlich der Energieeffizienz klar im Vorteil.





Hier stimmt leider nichts: Die **Neubauten** stechen in Kubatur, Dachform und Höhe aus dem einheitlichen Bild des typisch fränkischen Straßenzugs heraus und schaffen ein unruhiges Bild.

Historische Bauernhäuser und moderne Einfamilienhäuser sind in unserer Region ein- bis zweigeschossig, dann folgt das Dach. Behalten Sie diese Höhen bei Ihrem Bauvorhaben bei. Achten Sie bei allen Gebäuden auf eine gleichmäßige Betonung der Geschosse, so fügt sich Ihr Bauvorhaben hinsichtlich Proportionen und Gebäudehöhe ins gleichmäßige Bild der Nachbargebäude ein.



Machen Sie beim Dach alles richtig, indem Sie sich ob bei Neubau oder Sanierung für ein steiles Satteldach mit einer Neigung ab 42 Grad, optimal ab 48 Grad entscheiden. Wählen Sie möglichst ruhige und geschlossene Dachflächen und den typischen knappen Dachüberstand, sowohl am Giebel als auch an der Traufe. Für mehr Licht und Raum unter dem Dach sind Einzelgauben zu wählen, die in ihrer Größe deutlich dem Hauptdach untergeordnet sind. Dabei sind sowohl Schlepp- als auch Stand- oder Giebelgauben eine gute Wahl. Verzichten Sie dagegen auf Gaubenbänder. Zwerchhäuser sollten für ein stimmiges Gesamtbild sorgsam auf den Baukörper abgestimmt werden. So kommt Ihr Dach schlicht zur Geltung.

Achten Sie bei der Planung von Neubauten als Ersatz für Wohn-, Wirtschaftsgebäude oder Scheunen darauf, dass diese in Grundriss und Gebäudehöhe den historischen Vorgängerbauten folgen. So bleiben der Charakter des Straßen- und Ortsbildes sowie die Raumaufteilungen und -wirkungen erhalten. Orientieren Sie sich beim Neubau in einer vorher unbebauten Baulücke an den typischen Formen und Proportionen der Nachbarhöfe.

# VON STADTLAURINGEN BIS OBERSCHWARZACH UND WÜLFERSHAUSEN BIS DONNERSDORF – TYPISCH FRANKEN

Über typische Elemente und Formen in fränkischen Dörfern, Märkten und Kleinstädten

So wie Haus und Hof aus der Addition mehrerer Formen bestehen, setzt sich auch das fränkische Dorf, der Markt oder die Kleinstadt aus typischen Elementen zusammen, die gemeinsam ländliche Siedlungen in Franken ausmachen. Was gehört dazu? Wie kann es heute erhalten, aber auch weiterentwickelt werden?

Die Grundstruktur einer Siedlung bilden noch immer die ehemals landwirtschaftlichen Höfe. Sie gehen über in Straßen- und Platzräume, die neben Verkehrsräumen auch Wirtschafts- und Kommunikationsräume für die Dorfbewohner waren. Oftmals Mittelpunkt und in gewisser Weise Krönung des Dorfes ist die Kirche. Ihr Turm ermöglicht den Blick in die und die Erkennbarkeit aus der Ferne.



Kirche und Pfarrhaus am Weiher prägen den Ortskern von Wasserlosen. Das Pfarrhaus sticht mit seiner besonderen Kubatur, dem Walmdach und den Schmuckelementen als Sonderbau im Ortsbild heraus.





Der Kirchgaden in Geldersheim wurde mithilfe der Dorferneuerung erhalten und wird heute zum Teil vom Gadenverein Geldersheim e.V. für kulturelle Zwecke und Veranstaltungen der Dorfgemeinschaft genutzt.

Um die Kirche fand sich in manchen fränkischen Dörfern der sogenannte Kirchgaden, eine Kirchbefestigung, die im Mittelalter im Angriffsfall zum Schutz von Dorfbewohnern und Gütern diente. Besonders gut erkennt man diese Strukturen heute z. B. in Geldersheim, aber auch in Zeilitzheim, Gochsheim, Donnersdorf oder Euerbach. Weitere typische Elemente sind Rathäuser, Gasthäuser, Forsthäuser, Schulen, Pfarrhäuser oder Backhäuser, die in ihrer besonderen Stellung, Kubatur und Gestaltung das Dorfbild prägen. Das historische fränkische Dorf grenzte sich nach außen über Scheunengürtel oder Dorftore ab, während Gärten und Streuobstwiesen gleichzeitig den Übergang in die Landschaft bildeten. → *siehe Kapitel 6*

Die Siedlungen im Landkreis Schweinfurt sind keine Museen, sie wuchsen und veränderten sich stetig, vieles von dem Beschriebenen ist heute so nicht mehr zu finden. Der Erhalt identitätsstiftender Formen und Elemente ist deshalb eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft und wird durch die Förderungen der Dorferneuerung, der Städtebauförderung, des Denkmalschutzes oder der zahlreichen kommunalen Förderprogramme unterstützt. Hier kann Jede und Jeder ein Stück beitragen – Weiterentwicklung ausdrücklich erwünscht!

Das Gochsheimer Rathaus befindet sich in direkter Nachbarschaft zum alten Rathaus und zeigt, wie Alt und Neu stimmig miteinander verbunden werden.

